

Die Schicksalsfabrik von Geiselgasteig

Wenige Kilometer südlich von München wird Deutschlands Erfolgs-Telenovela „Sturm der Liebe“ gedreht. Glanz und Glamour gibt es in den schmucklosen Hallen der Bavaria-Filmstudios nicht, harte Arbeit dafür umso mehr. Ein Studiobesuch.

Von Thomas Joppig

Da sitzt sie nun im Mitarbeiterraum des Hotels Fürstenhof. Schluchzt und wimmert, hält die Hände verzweifelt vors Gesicht – und schickt ein Stoßgebet gen Himmel: „Lieber Gott, mach dass er wieder gesund wird.“ Gerade eben war Judith Hildebrandt noch der Sonnenschein am Set, hat ihre Kollegen nach einer Woche Drehpause mit strahlendem Lächeln, Küsschen links und Küsschen rechts begrüßt. Doch jetzt ist aus der Schauspielerin das Zimmermädchen Tanja geworden. Und Tanja bangt in der ARD-Telenovela „Sturm der Liebe“ in dieser Szene das Leben ihres Freundes.

Zwei schmucklose Hallen auf dem Gelände der Bavaria-Filmstudios bilden das Zentrum der Schicksalsfabrik des ARD-Vorabendprogramms. In enger Nachbarschaft entstehen in Geiselgasteig der Seifenoper-Klassiker „Marienhof“ und seit einem guten Jahr auch die Telenovela „Sturm der Liebe“. Die tägliche Nachmittagsserie hat sich vom einstigen Sorgenkind der ARD zum Quotenbringer entwickelt. Bis zu 3,2 Millionen Zuschauer, vorwiegend ältere, schalten jeden Nachmittag ein, wenn das altherwürdige Hotel im beschaulichen Oberbayern auf der Mattscheibe auftaucht.

Damit das so bleibt, müssen Tag für Tag 43 Minuten sendefertiges Material entstehen – die Länge eines halben Spielfilms binnen zehn Stunden. Und das funktioniert, weil es am Set viele Mitwirkende wie Judith gibt. Profis ohne Allüren, Schauspieler, die sich nicht lange einspielen müssen, sondern blitzschnell zwischen ihrem eigenen Leben und der Rolle umschalten können.

Auch Dirk Galuba hat gerade noch einen Feuerwehrmann, der am Set Wache schiebt, freundlich begrüßt, aber nun ist Schluss mit lustig. Das rote Lämpchen leuchtet. Jetzt ist er wieder der rücksichtslose Werner Saalfeld, der einen Geschäftspartner eiskalt abblitzen lässt: „Und jetzt raus aus meinem Büro“, ruft er in herrischem Ton.

Strafer Zeitplan, knappe Ansagen

Regisseur Klaus Knoesel beugt sich über den Bildschirm, der direkt neben dem Aufnahme-Set steht. Nur so kann er erkennen, wie das, was da gerade gefilmt wird, später auf der Mattscheibe aussehen würde. Seine Ansagen am Ende einer jeden Szene sind kurz und bündig: „Super“, „Passt“ oder „Wir drehen das noch mal“. Ausführliche Erläuterungen, wenn ihm nicht gefallen hat, spart er sich in solchen Situationen meistens. Wer täglich eine ganze Folge Schicksal produzieren muss, verzichtet eben auf große Diskussionen.

Nur manchmal muss noch ein bisschen gefeilt werden. „Hanna, Du bist die Mutter meines Kindes. Ich will für Dich da sein“, sagt Alexander Saalfeld (Gregory B. Waldis) in einer Szene – und Knoesel ist sein Auftritt noch nicht fürsorglich genug. Er gibt die Richtung vor: „Nicht gefühlt da, sondern gemacht da.“ Gregory hat ihn verstanden. Beim erneuten Dreh streichelt er „der Mutter seines Kindes“ betont besorgt über den Oberarm und legt noch etwas mehr berechnenden Schmelz in die Stimme.

Wenn der rote Knopf an der Kamera aufleuchtet, fängt alles von vorn an. Dann beginnt Tanja beginnt wieder zu weinen. Dann wird Werners Blick wieder eisig – und Alexander zeigt sich wieder fürsorglich. So lange bis Knoesel zufrieden ist. Und das darf nicht allzu lange dauern. Für kaum eine Szene sind im Drehplan mehr als 30 Minu-

ten Arbeitszeit eingeplant. „Im Durchschnitt“, sagt Hauptdarsteller Gregory B. Waldis, „drehen wir jede Szene dreimal, bis sie sitzt. Wenn es sein muss, allerdings auch öfter.“ Nicht immer liegt es an den Schauspielern, wenn eine Sequenz wiederholt werden muss. Auch unscharfe Aufnahmen oder ein Mikrofon, das einen auffälligen Schatten wirft, können die Dreharbeiten verzögern.

Es gebe schon Mindeststandards, sagt Regisseur Knoesel und schmunzelt. „Wir können ja keinen Hinweis wie ‚Sorry, wir haben schnell gedreht‘ einblenden.“ Die Herausforderung sei eben, auch unter hohem Tempo Qualität zu produzieren.

Knoesel hat einen leicht nervösen Blick, wuschelige dunkelblonde Haare und trägt ein älteres graues Sweatshirt. Ein Macher, der bei der Arbeit keine großen Eitelkeiten zu pflegen scheint. Aber dafür ist hier am Set auch nicht viel Zeit.

Szene für Szene ziehen Schauspieler und Aufnahmeteam durch die Kulissenlandschaft. Kameras werden umhergeschoben, Klappstühle weitergetragen. Lange Hotelflure sucht man im „Hotel Fürstenhof“ vergebens. Der Wellness-Raum und die Rezeption, das Büro von Hotel-Chef Werner Saalfeld oder das Mitarbeiterzimmer – alles ist nur wenige Schritte voneinander entfernt. Keiner der Räume hat eine eigene Decke. Dort, wo die dünnen Wände oben aufhören, endet auch die Hotel-Illusion: Große Scheinwerfer, eiserne Gerüststreben und schwarze Stoffbahnen dominieren den oberen Teil der Halle. Und auch auf der Treppe rechts neben der Rezeption sollte niemand zu weit nach oben gehen, denn sie endet nach einigen Stufen einfach in der Luft.



Dreharbeiten am Set von „Sturm der Liebe“ in Geiselgasteig: Dünne Wände und viel Technik statt Schlosshotel-Idylle.

JOP-FOTOS: THOMAS JOPPIG



Augenmerk auf die Details

Ein ganzer Tross von Mitarbeitern begleitet die Schauspieler und den Regisseur. Drei Kameras nehmen das Seriengeschehen aus verschiedenen Perspektiven auf, mehrere Mikrofone an langen Stangen – so genannte Angeln – werden über die Schauspieler gehalten, ein Beleuchter bringt einen großen Scheinwerfer in die richtige Position. Und wenn das rote Lämpchen erloschen ist, kommt Set-Fotograf Joachim Bischoff zum Zuge. Der gebürtige Bremer macht jene Aufnahmen, die ein paar Wochen später auf den Programmseiten der Fernsehzeitschriften zu sehen sind.

Die beiden Ausstatterinnen machen sich derweil genaue Notizen in ihren dicken Mappen. Wo steht was? Und wer hatte in welcher Szene welches Kleidungsstück an? Solche Informationen sind wichtig, damit sich die Zuschauer später vor dem Fernseher nicht verwundert die Augen reiben. Ein Schauspieler, der beim Innendreh zum Beispiel in einem beige Pullover das Hotel verlässt, darf in der Anschlusszene, die an einem anderen Tag draußen gedreht wird, keinen blauen Pulli tragen. Auch auf andere Details wird genau geachtet. So tragen die Briefe im Büro von Hotel-Chef Alexander Saalfeld tatsächlich die Anschrift „Hotel Fürstenhof“ – damit aufmerksame Zuschauer auch ja nicht irgend eine andere Adresse lesen können, wenn einmal ganz nah an seinem Schreibtisch gedreht wird. Die Zeitung, die auf dem Tresen der Hotel-Rezeption liegt, trägt den fiktiven Titel „Welt Report“ – wohl eine Lehre aus der Schleichwerbungs-Affäre, die dem benachbarten „Marienhof“ vor einigen Monaten viel Ärger eingebracht hatte.

Zwischen den Szenen kommen die beiden Maskenbildnerinnen zum Zuge, die immer mehrere durchsichtige Kultur Taschen mit sich herumtragen. Für jeden Schauspieler gibt es eine – mit den individuell passenden Schminktiegeln. Um Verwechslungen

zu vermeiden, ist jede Tasche mit einem Foto des jeweiligen Darstellers beklebt.

Die Text-Coacherin hilft, mit ein paar Worten aus dem Drehbuch, auf die Sprünge wenn ein Schauspieler bei einer Probe mitten im Satz hängen bleibt. Susanne Huber geht es an diesem Morgen so. „Ich bin noch ein bisschen im Urlaub“, entschuldigt sie sich, als sie sich während eines Drehs versprochen hat. Ihr Drehpartner ärgert sich ein wenig, als die Szene wiederholt werden muss. „Die Aufnahme grad war so gut“, murmelt er genervt.

Nichtsdestoweniger ist die Stimmung am Set an diesem Tag entspannt. Schauspieler und Produktionsmitarbeiter plaudern in den Pausen gelassen miteinander, kichern, frozeln, tauschen Neuigkeiten aus. Das könnte meistens noch lange so weiter gehen, wenn Aufnahmeleiter Senad Cvetkovic nicht die Uhrzeit genau im Blick hätte. Seine lautsprecherverstärkten Ansagen geben am Set den Takt vor. Wie ein Lehrer fühle er sich manchmal, sagt er und schmunzelt. „Man muss drauf achten, dass alle pünktlich sind und jeder seine Hausaufgaben gemacht hat.“

In der Schicksalsfabrik von Geiselgasteig weiß jeder genau, was er zu tun hat. Denn anders wäre das tägliche Arbeitspensum nicht zu bewältigen. Szenen, die bereits abgedreht sind, sind auf den Ablaufplänen mit einem dicken Filzstift so großflächig durchgestrichen, dass es wie ein Signal der Erleichterung wirkt – ein kollektives „Das haben wir schon mal geschafft“. Insgesamt sind es mehr als 30 Leute, die in Geiselgasteig hinter den Kulissen dafür sorgen, dass der „Sturm der Liebe“ montags bis freitags

von 15.10 bis 16 Uhr durch die deutschen Wohnzimmer feigen kann.

Räume, die gerade nicht gebraucht werden, sind mit Requisiten vollgestellt. Wer das Interieur eines mehrstöckigen Schlosshotels in einer nicht allzu großen Halle nachahmen will, muss mit dem Platz nun einmal gut haushalten. Zwei Drittel der Szenen entstehen im Studio, ein weiteres Drittel sind Außenaufnahmen, denn ohne die ließe sich die Illusion eines idyllisch gelegenen Luxus-Hotels in Oberbayern wohl kaum erzeugen. Damit jeden Tag genügend Sendeminuten zusammen kommen, arbeitet ein Aufnahmeteam im Studio, während sich ein zweites um die Außenaufnahmen kümmert.

Für Glanz und Glamour ist hier weder Zeit noch Platz. Und so kommt das Essen natürlich auch nicht aus der Schlosshotel-Küche, sondern aus einem Catering-Wagen, der vor der schmucklosen Studio-Halle steht. An diesem Tag gibt es Hähnchen mit Gemüse und Kartoffelpüree. Die Schauspieler und Produktionsmitarbeiter sitzen in einem schlichten Gemeinschaftsraum an Biergarten-Tischen und lassen es sich schmecken. Für eine knappe Stunde steht das Räderwerk der Schicksalsfabrik still. Nur draußen auf dem Flur rattert unablässig der Kopierer und spuckt Drehbuchseiten heraus. In dem Regal daneben liegen die bereits fertig gehefteten Drehbücher. Haufenweise neue Intrigen, Eifersüchteleien, freudige Ereignisse und große Gefühle. Kurzum: jede Menge neuer Treibstoff für die Schicksalsfabrik. Damit die Liebe weiter durch das ARD-Nachmittagsprogramm stürmen kann.

„In der Schicksalsfabrik von Geiselgasteig weiß jeder genau, was er zu tun hat. Denn anders wäre das tägliche Arbeitspensum nicht zu bewältigen.“



Bild oben: Mit fiktiven Zeitungstiteln sollen Schleichwerbe-Vorwürfe vermieden werden; Bild in der Mitte: Schauspieler Dirk Galuba wird von einer Maskenbildnerin auf seinen Auftritt vorbereitet. Bild unten: Dicke Luft im Wellness-Bereich des Schlosshotels: Alexander (Gregory B. Waldis) will das Vertrauen von Helen (Miriam Krause) zurückgewinnen. Doch die ist skeptisch.



Zimmermädchen Tanja (Judith Hildebrandt) sucht Trost bei Kollegin Marie (Isabella Jantz).

JOP